

Ich will mit Ihnen darüber nachdenken, wie kritische Frauen eine Wirtschaftsethik ins Werk setzen können, die der Wirklichkeit gerecht wird, die mehr ist als Kritik an oder Klage über androzentrische Wirtschaftsethik, und die zum guten Überleben aller einen *wirksamen* Beitrag leistet. Unter *Ethik* verstehe ich: Nachdenken und Sichverständigen über gutes Überleben und über die Frage, wie Frauen und Männer durch ihr Tun und ihr Lassen zum guten Überleben aller beitragen können. Mit dieser Definition von Ethik arbeite ich schon seit einigen Jahren. Sie hat sich bewährt, und ich habe sie an anderer Stelle schriftlich erläutert.¹ Zur Erläuterung jetzt nur so viel: Ich habe bewußt eine Definition gewählt, die mich nicht an eine der modernen akademischen Ethikschulen anbindet und in die entsprechenden Insiderdiskussionen verwickelt. Ich will Ethik als einen offenen Denkprozeß verstehen, an dem nicht nur Fachleute beteiligt sind. Die meisten der derzeit gängigen Konzeptionen akademischer Ethik würden mich dazu drängen, in erster Linie darüber nachzudenken, was Frauen und Männer über das denken, was andere Männer vor ihnen über das Denken wieder anderer gedacht haben. Ich will aber in erster Linie über *die Welt* nachdenken und darüber, wie es mit der Welt weitergehen soll. Natürlich denke ich ebensowenig wie irgend ein anderer Mensch im luftleeren Raum. Immer benutze ich Wörter und Sätze und Gedankenverbindungen, die schon vor mir da waren. Aber ich meine, daß es heute gerade für Frauen lebenswichtig ist, sich einen möglichst *direkten* denkerischen Zugang zur *Welt* zu schaffen, statt sich in akademische Binnendiskurse verwickeln zu lassen. Dafür scheint mir diese Definition hilfreich: Ethik als Nachdenken und Sichverständigen über gutes Überleben und über die Frage, wie Frauen und Männer durch ihr Tun und ihr Lassen zum guten Überleben beitragen können.

Diese meine Definition von Ethik will ich nun also auf die sogenannte *Wirtschaft* beziehen. Ich werde versuchen, den Prozeß der Entstehung einer feministischen Wirtschaftsethik, wie ich ihn mir vorstelle, als eine Abfolge denkerischer Schritte darzustellen, mittels derer sich kritische Frauen und vielleicht auch Männer aus der androzentrischen Umklammerung lösen können, und mittels derer sie auf ein eigenständiges, lebensförderliches Benennen und Bewerten von Welt hinarbeiten können.

Erstens: Es geht ums Ganze

Ich habe mir den Leitsatz gewählt: „Die Welt ist unser Haushalt.“ Damit möchte ich vor allem zum Ausdruck bringen, daß der Gegenstandsbereich einer verantwortlichen Wirtschaftsethik heute die *ganze Welt* sein muß: die Welt als ein verletzlicher, bedrohter, begrenzter, vernetzter Lebensraum, der viel Spielraum bietet für kreatives, zerstörerisches oder lebensförderndes Handeln.

Frauen sind es aber gewohnt, an den *Rändern der Welt* herumzudenken. Sie denken zum Beispiel darüber nach, wie sie in einer Ordnung, die die Interessen männlicher Menschen ins Zentrum stellt, einigermaßen zu ihrem Recht kommen kön-

Ina Praetorius

Die Welt ist unser Haushalt

Die Theologin entwickelt Schritte zu einer feministischen Wirtschaftsethik, die das gute Überleben aller Menschen zum Ziel hat. Das gegenwärtige Wirtschaftssystem, das lediglich die Bedürfnisse des weißen erwachsenen europäischen Mannes in den Mittelpunkt stellt, muß als Glaubenssystem entlarvt und damit entmachtet werden.

nen. Oder sie denken darüber nach, wie sie die zwischenmenschlichen Beziehungen innerhalb einer Familie oder einer anderen Kleingruppe am besten in Gang halten können. Oder darüber, wie sie sich in einem von Männern oder von einem männlichen Gott erdachten Plan zur Rettung der Welt möglichst nützlich betätigen können. Daß Frauen selten über die Welt als Ganze nachdenken oder daß sie, wenn sie es doch tun, kaum gehört werden, ist logisch. Die androzentrische Ordnung hat Frauen nicht in die Mitte der Welt gestellt, sondern ihnen einen Platz am Rande zugewiesen: Sie sind nach dieser Ordnung nicht um ihrer selbst willen da, sondern um für die Gesellschaft der erwachsenen freien Mann-Menschen bestimmte Funktionen zu erfüllen, vor allem die Funktion der Herstellung neuer Menschen. Nur der erwachsene Mann gilt im strengen Sinne als Mensch, der um seiner selbst willen in der Welt ist, Frauen dagegen erscheinen in der Ordnung als von Natur aus mann-bezogene Wesen. Als solche können Frauen aber per Definition nicht von sich selbst ausgehend etwas über die Welt aussagen, sondern allenfalls ihre *Funktion* in der Welt kommentieren.

Genau diese Ordnung der Dinge stellt der Feminismus nun aber in Frage. Die androzentrische Ordnung, die Phallokratie, das Patriarchat, oder wie wir das Ding nennen wollen, ist, so sagen Frauen heute, nicht nur in sich verkehrt und bringt die Wirklichkeit falsch zur Sprache, sie ist zudem zerstörerisch für das Lebenssystem Welt, steht also dem guten Leben aller entgegen. Die androzentrische Ordnung hat die Welt als einen Funktionszusammenhang im Dienste des weißen erwachsenen einheimischen Mannes auf den Begriff gebracht. Diese Konzeption von Welt ist unethisch, insofern sie eine bestimmte Lebensform ohne hinreichenden Grund gegenüber anderen privilegiert, und sie wirkt letztlich zerstörerisch auf die Welt zurück. Denn wenn ein großer Teil des Lebens auf bloße Funktionalität im Dienste einer bestimmten Lebensform gedacht und behandelt wird, so führt dies zu einem gravierenden Ungleichgewicht des sensiblen Ganzen. Die erste notwendige und zeichenhafte Tat, die Frauen vollbringen müssen, ist es folglich, sich selbst in die Mitte zu stellen und das zu tun, was sie per androzentrische Definition gar nicht tun können: von sich selbst ausgehend die ganze Welt in den Blick nehmen. Mit dieser ursprünglichen Tat setzen Frauen dem Allmachts- und Objektivitätswahn des Mann-Menschen Grenzen: Sie konstruieren eine andere Sicht der Dinge, die nicht anhand des herkömmlichen androzentrischen Maßstabes als wahr oder falsch erwiesen werden kann.

Tatsächlich gibt es kaum etwas Schwierigeres als diese Tat. Denn woher sollen wir, eingespannt in eine androzentrische Sprache und Kultur, die *anderen* Wörter nehmen? Die italienische Philosophin Adriana Cavarero spricht von dem „Wunder, die Sprache zu zwingen, die zu sagen, die sie nicht sagt“². Luce Irigaray nennt es eine „kopernikanische Wende“ im Denken³, die darin besteht, dem Mann-Menschen klarzumachen, daß nicht die ganze Welt sich um ihn dreht. Ich meine, daß allen Aporien zum Trotz, in die die Rede vom *Wunder* führt, feministische Wirtschaftsethik, wie jedes wirksame Denken von Frauen, mit dieser ursprünglichen Tat steht und fällt: Wir stellen uns selbst in die Mitte.

Zweitens: Kompetenz der Androzentriker entmythologisieren

Wenn ich einmal erkannt habe, daß die androzentrische Ordnung nicht die einzige und sogar eine ziemlich schlechte Art ist, Welt auf den Begriff zu bringen, dann kann ich diese Ordnung nicht mehr so ernst nehmen, wie sie sich selber nimmt und wie sie vor allem von den Ausgeschlossenen genommen werden soll. Der zweite, auch nicht einfache, manchmal ziemlich gefährliche, aber auch ziemlich lustvolle Schritt in meiner Schrittfolge heißt: Wir lernen, von dem neuartigen Standpunkt *in der Mitte*, den

wir jetzt, jedenfalls der Absicht nach, eingenommen haben, die Androzentriker auszulachen.⁴ Es geht nicht an, die sogenannte Kompetenz sogenannter Wirtschaftsexperten, die wir als Machtinszenierung und Imponiergehabe erkannt haben, weiterhin als ernste Wahrheit und als gültigen Maßstab zu behandeln. Tatsächlich ist es zum Lachen, daß im androzentrischen Verständnis von Wirtschaft das Herstellen eines Kampfflugzeuges als Mittel zur Bedürfnisbefriedigung gilt, nicht aber das Herstellen eines Mittagessens zuhause. Es ist ein Witz, daß wir es *Wirtschaftskrise* nennen sollen, wenn die Produktionszahlen der Autoindustrie stagnieren, aber *Hochkonjunktur*, wenn die Atemluft knapp wird und die Chemiemultis einen Giftunfall nach dem anderen verursachen. Und das Potenzgebaren, das sich in der Architektur moderner Großbanken oder in den Werbefeldzügen von Fluggesellschaften Ausdruck verschafft, ist mindestens so komisch wie der Papst, wenn er im Papamobil daherkommt. Warum tun wir immer noch so, als sei diese öffentlich zur Schau gestellte Phallogomik gar nicht komisch? Ich meine: Lachen ist eine wirksame und lustvolle Methode, um eine Ordnung, die sich als zerstörerisch erwiesen hat, zum Zerbröckeln zu bringen. Wenn wir lachen, und zwar gemeinsam, dann ziehen wir die Priester der Marktreligion aus bis auf die Unterhosen oder noch weiter. Da stehen sie mit „abgesägten Hosen“ wie man in der Schweiz sagt. Der ehrfurchtgebietende Glanz der Krawatten und Nadelstreifenanzüge liegt zerknittert am Boden. Ich finde diese Vorstellung nicht nur lustig und ekelhaft zugleich, sondern *notwendig* für eine feministische Wirtschaftsethik.

Der „höhere Zweck“ dieses Lachens, wenn es denn einen geben muß, ist die Entmythologisierung und Entuniversalisierung der androzentrischen Definitions-



Broker auf dem „Parkett“ der Wertpapierbörse in Berlin

Foto: epd/Zenit

macht.⁵ Wenn wir uns den Wirtschaftsexperten als Gartenzwerg in der Unterhose vorstellen, dann fällt es uns leichter, das Weltbild, das er uns als Wahrheit verkaufen will und das sich im Grunde schon längst selbst ad absurdum geführt hat, nun endlich ausdrücklich und öffentlich zu entmächtigen.

Drittens: Eine angemessene Definition von Wirtschaft

Welchen Begriff von *Wirtschaft* können wir unserem Nachdenken zugrundelegen, nachdem wir den Begriff, den uns die androzentrische Ordnung vorgeben will, entmächtigt haben?

Was vorliegt, ist ein doppelter Begriff von *Wirtschaft*. Einerseits sind androzentrische Lehrbuchdefinitionen des Wirtschaftlichen sehr umfassend und eignen sich durchaus als Ausgangspunkt für feministisches Denken. Da heißt es zum Beispiel, Wirtschaft sei „eine Gesamtbezeichnung für alle Maßnahmen zur Bedarfsdeckung, also Güterbeschaffung, -verteilung und -verwendung“.⁶ Oder: Wirtschaft, das sei „die Gesamtheit derjenigen Maßnahmen und Einrichtungen innerhalb des Kulturganzen ..., die der materiellen Erhaltung, Sicherung und Förderung des menschlichen Lebens dient“.⁷

Andererseits reduzieren Androzentriker ihr eigenes umfassendes Verständnis des Wirtschaftlichen auf einen ganz bestimmten Ausschnitt aus dem Wirtschaftsgeschehen, und zwar im allgemeinen, ohne gute Gründe für diese Reduktion anzugeben. Wenn Wirtschaftsfachleute des *mainstream* konkret über wirtschaftliche Phänomene zu sprechen beginnen, befinden sich nur noch wirtschaftliche Maßnahmen zur Bedarfsdeckung in ihrem Blickfeld, die gegen Geld getauscht werden. So zählen dann zum Beispiel die sexuelle Dienstleistung einer Prostituierten oder die erzieherische Leistung einer Kindergärtnerin als ökonomisches Phänomen, nicht aber dieselben Dienstleistungen, die von einer Hausfrau und Mutter gratis zuhause erbracht werden.

Wie dieser doppelte Begriff des Wirtschaftlichen zustandekommt, läßt sich wiederum aus der Struktur der androzentrischen symbolischen Ordnung erklären: Was in den Geldkreislauf Eingang findet, gehört, wie das Geld selbst, zur höheren, interessanten, mit Männlichkeit assoziierten Hälfte der Welt. Alles, was nicht als Teil dieser Sphäre definiert ist, gilt als vorökonomische, nicht theoriwürdige oder nicht theoretisierbare Realität.

Wenn wir nach einem angemessenen Verständnis von Wirtschaft suchen, das wir einer feministischen Wirtschaftsethik zugrundelegen könnten, dann können wir durchaus an eine der umfassenden Lehrbuchdefinitionen anknüpfen. Hier anzuknüpfen halte ich auch deshalb für sinnvoll, weil wir dadurch die Möglichkeit einer Verständigung mit Androzentrikern offenhalten. Ich schlage also vor, daß wir mit dem Begriff *Wirtschaft* die schlichte Tatsache bezeichnen, daß Frauen, Männer und Kinder weltweit die Produktion und Reproduktion ihrer Mittel zum Leben arbeitsteilig und in Tauschverhältnissen organisieren. Getauscht werden Mahlzeiten für Geborgenheit, für Autobenützung, für Gedichte, für schöne Stunden, für Beratung, für Beischlaf, für Geld, für Blumenzwiebeln, für Philosophie, fürs Kinderhüten... Diesen unendlichen Kreislauf von Tauschakten, innerhalb derer das Geld nur ein mögliches Tauschmittel darstellt, haben wir in der Projektgruppe „Ethik im Feminismus“ als „Weiberwirtschaft“⁸ bezeichnet. Wir können nachher darüber diskutieren, ob dieser Begriff „Weiberwirtschaft“ ein geeigneter Grundlagenbegriff für feministische Wirtschaftsethik ist. Ein Vorteil ist sicher, daß wir uns mit dem vorangestellten „Weiber“ ständig selbst daran erinnern, daß der Blick feministisch-ethischen Nachdenkens in erster Linie auf die Handlungen der Ausgeschlossenen, der „Weiber“, gerichtet sind. Ich halte es

für wichtig, diesen Fokus sprachlich zu markieren, denn er kann uns im Kontext androzentrischer Definitionsmacht schnell wieder verloren gehen.

Vielleicht finden Sie jetzt, das Reden über Weibewirtschaft sei aber eine höchst komplizierte Angelegenheit, da so viele verschiedenartige Produktions- und Tauschakte einbezogen sein sollen. Ja, es stimmt: Das feministische Reden über Wirtschaft ist komplizierter als das androzentrische, weil es die Reduktion auf den standardisierten Maßstab Geld außer Kraft setzt. Aber es gibt nun einmal keinen guten Grund, das Komplizierte einfach draußenzulassen, was vor allem Frauen in ihren vielbeschäftigten und weitverzweigten Alltagsleben tun, in denen es keine klaren Grenzen zwischen öffentlich und privat, Liebe und Tausch, Außen und Innen gibt.

Viertens: Neubewertung wirtschaftlicher Handlungen

Eine Fragestellung ist im derzeit herrschenden androzentrischen Diskurs über die Wirtschaft verboten: die Frage nach dem Sinn. Ist das, was da produziert und getauscht wird, eigentlich sinnvoll und nützlich im Sinn des guten Überlebens aller?

Obwohl auch eine androzentrische Konzeption von Wirtschaft letztlich die Bedarfsdeckung als Ziel allen Wirtschaftens angibt, darf dieses Ziel im faktischen Reden über die Wirtschaft und im faktischen Wirtschaften keine Rolle spielen. Der Grund ist das die Wirtschaft und im faktischen Wirtschaften keine Rolle spielen. Der Grund ist das die liberalistische Dogma, daß sich ein sinnvolles Ziel durch das sogenannte freie Spiel von Angebot und Nachfrage von selbst herstellt. Als Subjekt des Wirtschaftens denkt sich der Androzentriker einen freien, auf sein persönliches Wohl bedachten, vernünftigen einzelnen Mann, den sogenannten *homo oeconomicus*. Wenn die *homines oeconomici* vernünftig zusammenarbeiten, dann entsteht, so die Denkvoraussetzung, automatisch ein sinnvoller Wirtschaftsprozeß, der allen dient. Die Frage nach dem Sinn des Ganzen muß also nicht gestellt werden, da sie sich automatisch selbst beantwortet. Wer diese Frage, zum Beispiel angesichts der fortschreitenden Zerstörung des Ökosystems, angesichts zu Ende gehender Ressourcen oder angesichts massiver Ungerechtigkeiten, dennoch stellt, ist kein Ökonom, sondern ein Wirtschaftsethiker. Die ethische Frage gilt aber nicht als Teil der ökonomischen Theorie, sondern als fachfremd.

Feministische Wirtschaftsethik kann diese Trennung nicht mitvollziehen. Der entscheidende Grund ist, daß sie das zugrundeliegende Denkmodell des vernünftigen Tausches zwischen *homines oeconomici* als androzentrische Fehlkonzepktion erkannt hat. Frauen sind von der androzentrischen Theorie nie als *homines oeconomici* gedacht worden, sondern als Privatbesitz eines *homo oeconomicus*. Die Frau wird, wie wir gesehen haben, nicht als freie Marktteilnehmerin gedacht, sondern als Naturressource beziehungsweise Funktionsträgerin außerhalb des Wirtschaftskreislaufes. Die Theorie vom sich selbst herstellenden Sinn kann allein aus diesem Grund nicht stimmen, und tatsächlich scheint sie auch nicht aufzugehen. Sonst ließe sich nicht erklären, warum eine real existierende Wirtschaft, die (angeblich?) nach dieser Theorie funktioniert, zunehmend Hunger, Krankheit, Ausgrenzung und irreversiblen Ressourcenverschleiß produziert.

Die Frage nach dem Sinn des Ganzen und nach dem Sinn einzelner Produkte und Tauschakte muß also ausdrücklich gestellt werden. Für kritische Frauen ist die herkömmliche strikte Trennung zwischen ökonomischer Theorie und Ethik als der Frage nach dem guten Überleben gegenstandslos. Denn die scheinbar wertneutrale Rede von der Wirtschaft ist ja längst als *Bewertungsprozeß* im Interesse des Mann-Menschen erkannt.

Was bedeutet das für die Konzeption feministischer Wirtschaftsethik? Es bedeutet, daß wir die verbotene Frage nach dem Sinn des Ganzen offensiv stellen: Kommt es

dem guten Überleben aller zugute, wenn die Produktion von Autos unbegrenzt expandiert, und der Absatz von Autos mittels aggressiver Mobilitäts- und Lebensstilwerbung aufrechterhalten wird? Sind hunderte von verschiedenen Lippenstift- oder Wimperntuschequalitäten für das gute Überleben notwendig? Braucht es ein Sortiment von 2000 Medikamenten, wenn nachweislich 200 genügen?



Stöbern nach etwas Eßbarem

Foto: Archiv

Selbstverständlich gelten solche Fragen im Kontext des androzentrischen Diskurses als naiv und unstatthaft. Das lässige Abwinken des Experten und sein stereotyper Hinweis auf das Scheitern der Planwirtschaft und die Freiheit des Konsumenten erscheint prompt vor meinem inneren Auge. In kaum einem anderen Bereich empfinde ich die eingebauten Barrieren, die mir das selbstverantwortete Denken verbieten wollen, als derartig stark wie an diesem Punkt. Ich muß mich selbst daran erinnern, daß ich mir in Schritt zwei vorgenommen habe, den Experten zum Gartenzweig zu machen. An diesem Punkt wird mir auch klar, daß es sich beim androzentrischen Diskurs über die Wirtschaft um quasireligiöse Dogmen handelt, die von Gartenzweigen im Priestergewand verkündet werden. Sonst wäre es nämlich nicht zu erklären, warum Argumente, die offensichtlich plausibel, belegt und diskussionswürdig sind, von den sogenannten Experten unter Aufbietung eines unverhältnismäßig aufwendigen Imponier- und Einschüchterungsgebabes systematisch vom Tisch gewischt werden. Aus diesem Grund ist der nächste und vorläufig letzte Schritt in meiner Abfolge ganz besonders wichtig.

Fünftens: Inanspruchnahme von Autorität

Sobald wir die Frage nach dem Sinn des Ganzen öffentlich stellen und damit ernstgenommen werden wollen, offenbart sich der religiöse Charakter des androzentrischen Redens über die Wirtschaft: Man verteidigt eine ewige Ordnung, die in einigen wenigen Dogmen ihren Ausdruck findet: dem Dogma vom freien Spiel der Marktkräfte, dem Dogma von der Trennung zwischen Ethik und Wissenschaft, dem Dogma vom vernünftig entscheidenden homo oeconomicus, dem Dogma vom unbegrenzten Wachstum. Im Hintergrund steht der vielfach widerlegte, aber deshalb nur umso starrer aufrechterhaltene Glaube, daß kein anderes Regelungssystem als der Markt letztlich zu ewigem Glück und Frieden auf Erden führen wird.

Wie verhalten wir uns einem Diskurs gegenüber, der sich als rational und wissenschaftlich ausgibt, bei dem es sich faktisch aber um ein neues, mächtiges, in die Transzendenz reichendes Glaubenssystem handelt, das nicht unser aller gutes Überleben, sondern Armut und schlechtes Leben für die meisten anstrebt?

Wichtig scheint mir an diesem Punkt, an dem das Thema Religion ins Spiel kommt, vor allem die Erkenntnis, daß Argumente allein zu schwach sind. Seit Jahrzehnten bringen Frauen und andere Ausgeschlossene ihre richtigen Argumente vor, aber das reicht ganz offensichtlich nicht aus, um Wirtschaft in ihrem Interesse und im Interesse des guten Überlebens umzugestalten. Was zu den guten Argumenten hinzukommen muß, nenne ich Autorität. Autorität bedeutet, daß ich Argumente so vortrage, daß deutlich wird: Hier handelt es sich um mehr als meine persönliche Meinung. Hier steht

das Ganze auf dem Spiel: Sinn, Überleben, Zukunft, vielleicht sogar Gott oder Göttin. Aber eine andere Göttin als der Gott des Marktes. Eine, der es um gutes Zusammenleben der Frauen, Männer und Kinder im sensiblen Gefüge Welt zu tun ist.

Wie es genau aussieht, wenn Frauen in *dieser* autoritativen Weise öffentliche wirtschaftsethische Aussagen machen, ist noch nicht sehr klar. Ich erinnere daran, daß sie im Kontext der androzentrischen Ordnung, die sie als Funktionsträgerinnen definiert, gar nicht als Autorität auftreten können. Dennoch werden wir es tun. Die Position der Frauen am Ronde und im „Funktionsbereich“ der Ordnung hat dazu geführt, daß Frauen und andere Ausgeschlossene das Spektrum ihrer Ausdrucksmöglichkeiten – unter Zwang, und dann schließlich quasi-freiwillig – sehr stark eingeschränkt haben. Frauen beherrschen vor allem die Redegattungen der Bitte, der Klage, der Frage und des hysterischen Schreiens (falls man das als Redegattung bezeichnen will). Seit sie sich den Zugang zur Wissenschaft erkämpft haben, eignen sie sich zusätzlich die Redegattung der Argumentation an. Aber eine große Palette möglicher Redeformen liegt noch wie vor brach, weil sie voraussetzt, daß ich fähig bin, *von der Mitte aus* zu sprechen: die prophetische Rede, die Predigt, Ironie und Witz, Fluch, Sarkasmus, große Erzählung und andere. Der Blick auf meine biblische Tradition führt es mir deutlich vor Augen: Wenn ich etwas Großes erreichen will, etwas, das meine *persönliche Meinung* bei weitem übersteigt, dann muß ich solche Redeformen, die heute zum Teil archaisch anmuten, die aber von den Herrschenden ununterbrochen benutzt werden, für mein eigenes Reden gewinnen. Ich meine, daß *hier*, nicht im Bereich der längst vorliegenden richtigen Argumente oder der richtigen Theorie, heute die zentrale Aufgabe und die wesentliche Schwierigkeit einer feministischen Wirtschaftsethik liegt. Die Frage heißt: Wie schaffen wir für unsere richtigen Argumente eine Autorität, die der *Religion* Androzentrismus standhält und sie schließlich einstürzen läßt wie die Berliner Mauer? Autorität ist ein komplexes Phänomen.⁹ Sie kann entstehen, wenn Verschiedenes zusammenkommt: die Überzeugung von einer *Wahrheit*,¹⁰ die es zu vertreten gilt, die freie Tot, mich selbst in die Mitte zu stellen, die Anerkennung durch andere (in unserem Fall: Frauen) und der souveräne Umgang mit Techniken der Macht, die bewußt in den Dienst des Zieles „gutes Überleben für alle“ gestellt werden.

Vielleicht haben Sie nicht erwartet, daß Sie heute Abend über Autorität diskutieren sollen. Vermutlich sind Sie eher mit der Erwartung gekommen, daß es um Zahlen, Prozentsätze, Rechenaufgaben und um das immerwährende Problem unserer Diskriminierung geht. Ich schlage Ihnen vor, daß wir einen anderen Weg wählen und über unsere Möglichkeiten nachdenken, in dieser begrenzten Welt Autorität für das gute Überleben aller in Anspruch zu nehmen.

Dr. Ina Praetorius, Bühl, CH-9622 Krinau

(Dieses Referat wurde am 8. Februar 1996 in Wien im Rahmen einer Veranstaltung der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ) und der europäischen Frauensynode gehalten.)

Anmerkungen

- ¹ Vgl. z. B. Ina Praetorius, *Feministische Ethik und die Ökologiefrage. Eine Annäherung*, in: Nicole Kramer et al. Hg., *Sei wie das Veilchen im Moose... Aspekte feministischer Ethik*, Frankfurt 1994, 141–168. Oder: Ina Praetorius, *Eine feministische Definition von Ethik*, in: Ulrich Wickert Hg., *Das Buch der Tugenden*, Hamburg 1995, 131–138.
- ² Adriana Cavarero, *Ansätze zu einer Theorie der Geschlechterdifferenz*, in: DIOTIMA Philosophinnengruppe aus Verona, *Der Mensch ist zwei. Das Denken der Geschlechterdifferenz*, Wien 1989, 65–102, 86.

-
- ³ Luce Irigaray, *Speculum. Spiegel des anderen Geschlechts*, Frankfurt 1980, 169
 - ⁴ Vgl. Macha Madörin, *Zur neuen Welt(un)ordnungspolitik. Fünf Thesen aus feministischer Sicht*, in: *Neue Wege* 4/April 1993, 104–111: „Eine Ebene ist, den Theorien, die der Politik (und auch der Wirtschaft l. P.) zugrunde liegen, die wissenschaftliche Respektabilität zu nehmen, die sie wirklich nicht verdienen. Es ist eine unglaubliche Inszenierung von Kompetenz, die hier stattfindet und die eigentlich mehr mit Potenz als mit wissenschaftlicher Kompetenz zu tun hat.“ (111)
 - ⁵ Vgl. Heidi Bernhard Filli et al., *Weiberwirtschaft. Frauen – Ökonomie – Ethik*, Luzern 1994, bes. die Einleitung
 - ⁶ Vgl. Art. *Wirtschaft* in: *Der Volks-Brockhaus*, Wiesbaden 1965
 - ⁷ Arthur Rich, *Wirtschaftsethik II*, Gütersloh 1990, 44
 - ⁸ Heidi Bernhard Filli a.a.O.
 - ⁹ Weitere Überlegungen zur Frage einer „weiblichen Autorität“ finden sich im Umkreis der DIOTIMA Philosophinnengruppe aus Verona. Einen ersten Einstieg bietet: *Unterschiede* 12/Januar 1994, Themenheft zu „Weibliche Autorität, Geschlechterdifferenz“.
 - ¹⁰ Daß der Begriff der „Wahrheit“ in der gegenwärtigen philosophischen und z. T. auch theologischen Diskussion gänzlich diskreditiert zu sein scheint, hingegen im Diskurs um die Wirtschaft an entscheidenden Stellen immer wieder auftaucht (z. B.: „Der Markt ist wahr“), sollte uns zu denken und zu tun geben.